

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Zur Geschichte des Havelberger Schiffbaus.

O Artzte, leue Artzte myn,
 Kan se woll Wunden helen,
 Ick hebbe der Borge und Stedde so veel,
 Sie scholen dy werden tho Dehle¹⁾.

Vn als he tho den Artzte quam,
 Syn Lewen nam en Ende
 Wo balde de Hertoch Casemier
 Nach synen Broder sende.

O Broder, leuste Broder myn,
 Nu folg du myner Lehre,
 Vnne holt du den Marggrauen²⁾
 Vor enen truwen Landes-Herrn.

Vnd hedde ick armer also gedan,
 So darf ick nu nich trure.
 Nu moez ick itz in die Erde so junck,
 Darin mot ick verfulen.

Auf S. 135 wird dazu nachstehende Erklärung gegeben: Casimirus IV., filius Barnimi III., ducis Pomeraniae, Ottonem, eo quod, pacta hereditaria seruare nollet, seu cessionem fraternam A. MCCCLV. patri Barnimo III. factam irritam esse vellet, bello infestauit, & comitem de Lindow captivum abduxit A. C. MCCCLXXI. A. autem C. MCCCLXXIII., ut habent annales Pomeraniae, Casimirus in obsidione Königsbergensi nouae Marchiae sagitta percussus interiit: sicut docet carmen germanicum, quod majorum nostrorum more, historiam interitus complectitur.

(Zu deutsch: „Kasimir IV., der Sohn des Pommerherzogs Barnims III., bekriegte Otto, weil er die Erbverträge nicht halten wollte und die Abtretung an seinen Bruder, die er dem Vater gegenüber i. J. 1355 eingegangen war, für nichtig erklärte, und führte den Grafen von Lindow i. J. 1371 in die Gefangenschaft; i. J. 1373 aber, so berichten die Pommerschen Annalen, starb Kasimir bei der Belagerung Königsbergs in der Neumark, vom Pfeil durchbohrt, so wie es das deutsche Lied lehrt, das nach der Sitte unserer Vorfahren die Geschichte des Unterganges (Kasimirs) enthält.)

Unser Lied behandelt also den Kampf Kasimirs IV. gegen Otto den Faulen und seinen Tod vor Königsberg, einen geschichtlichen Vorgang. Nach Form und Inhalt ist es ansprechend und ergreifend, im echten Volkstone gehalten.

Zur Geschichte des Havelberger Schiffbaus.

Im Anschluß an einen von mir im „Havelberger Tageblatt“ veröffentlichten längeren Artikel über „Schiffbau und Schiffswerften zu Havelberg“ hatte ich den Wunsch ausgesprochen, bisher unbekanntes einschlägiges Material möchte aus dem Leserkreis des Blattes dem Prignitz-Museum übermittelt werden. Dieser Appell fand bereitwilliges Gehör. Der Redaktion wurden mehrere Gedichte in Abschrift zugestellt, die einer in den Jahren 1771 – 1805 geschriebenen Reimchronik entstammen. Verfasser derselben ist der Landmann Andreas Genrich, geb. 1750 zu Warnau a. d. Havel.

¹⁾ Teil.

²⁾ Markgraf Otto der Faule, 1365—1373.

Eines dieser Gedichte behandelt den Stapellauf zweier Schiffe auf der Königl. Schiffswerft am 17. April 1780. Den Lesern unseres Monatsblattes wird es als Ergänzung meines kleinen Artikels über obiges Thema in Heft 9 (Dezember 1911), vielleicht nicht unwillkommen sein.

Ich lasse das Poem hier folgen, nicht seiner fragwürdigen literarischen Bewertung wegen, sondern als zeitgenössisches Zeugnis für die Bedeutung, die der Schiffbau zu Havelberg unter dem großen König aufzuweisen hatte.

Von den (!) Seeschiffsbau zu Havelberg,
besonders deren Abbringung der beiden ersten,
Anno 1780 den 17. April.

Was neues will ein jeder hören,
Nach neues forschet jedermann,
Drum will ich jetzo was anführen,
Daß man was neues nennen kann,
Bei Havelberg die kleine Stadt
Man Seeschiffe gebauet hat.

Was rühmst du denn, wird mancher sagen,
Ich hab sowas wohl eher gesehn,
Allein ich werde dir wohl fragen
Obs hier zu Land wohl ist's geschehn,
Daß man Seeschiffe im guten Stand
Baut mitten hier in Preußenland.

Wer ist der Stifter dieser Werke?
Es ist der weise Friederich,
Denn seiner Weisheit Macht und Stärke
Gar weit und breit erstreckt sich,
Auch dieses gereicht ihm zu Ehren
Und muß auch seinen Ruhm vermehren.

Ein Wunder ist's zu unsern Zeiten,
Weil's niemals allhier ist geschehn,
Drum auch Leute hier von weiten
Dies neues hiermit anzusehn
Wie die Seeschiffe im guten Stand
Gebracht sind worden von dem Land.

Ich hab in meinem Bauernstande
Dieses schlichte Lied erdacht
Als die Schiffe man vom Lande
In die Havel runterbracht
Da wohl einige tausend Mann
Dieses mit gesehen an.

Bei Musik und Kanonieren
Durch Kunst und Geschicklichkeit
Tuth man die Schiffe herunterführen,
Auf eine Diele dazu bereit,
Bracht man die Schiffe von ihrem Stand
Mit leichter Mühe von dem Land.

Wo hat man das wohl gehört,
Daß der Elb- und Havelfluß
Auf sich große Seeschiffe führet,
Und dieselben tragen muß
Nach Hamburg, die große Stadt
Dahin man sie geführet hat.

Dieses Werk, daß ward getrieben
Als man nach der Christenzahl
Siebenzehnhundert Jahr geschrieben
Und dazu noch achtzig Jahr
Im April siebenzehnter Tag
Man die Schiffe vom Lande bracht.

Nun so lebe weiser König
Und dein Ruhm ersterbe nicht
Geld und Müh acht's du gar wenig
Drum, daß dies allhier geschieht
Denn zu Wasser und zu Land
Bauet unseres Königs Hand.

Wir erfahren aus dieser einem braven Preußenherzen entstammenden Dichtung, daß der stets mit einer Festlichkeit verbundene Akt des Stapellaufs unter großer Beteiligung von Zuschauern — „einige tausend Mann“

— mit Musik und Böllerschüssen vor sich ging und daß die Schiffe mit ihrer Fertigstellung nach der großen Stadt Hamburg übergeführt wurden.

Nach dem Inhalt der Überschrift haben wir es mit den beiden ersten unter Friedrichs des Großen Regierung in Havelberg gebauten Seeschiffen zu tun. Es geht dies auch aus der vierten Strophe hervor, wo der Verfasser allerdings irrtümlich¹⁾ mit den Worten „weil's niemals allhier ist geschehn“ den Stapellauf als ein bis dahin nie dagewesenes Ereignis besingt. Auch spricht der von Genrich angegebene Termin dafür, daß ein Erstlingswerk der Werft vorliegt, denn da diese im Jahre 1779 errichtet worden ist, so ergibt sich unter Hinzurechnung der Bauzeit der Schiffe (etwa 1 Jahr), daß andere Schiffe vor Frühjahr 1780 zum Ablauf nicht fertiggestellt werden konnten.

Welchen Namen die Schiffe beim Ablauf erhalten haben, darüber verrät der Chronist leider nichts; vielleicht sind es die Namen „Havelberg“ und „Elbe“, wenn die Reihenfolge der in der nachstehenden Urkunde wiedergegebenen Schiffsnamen chronologisch richtig ist.

Spärlich indes sind die Nachrichten, die uns über die Werft selber überliefert sind. Nach der Chronik von Havelberg von A. Zöllner (Rathenow 1894) ward sie 1779 jenseits des Toppelschen Weinbergs errichtet. Als im Jahre 1874 der Knopf der Stadtkirche zur Ausbesserung herabgenommen wurde, fand sich drinnen eine Bleihülse mit mehreren Urkunden. Wichtig von ihnen ist für unser Thema diejenige vom 28. Juli 1786, in der es heißt:

„Unter den hiesigen Merkwürdigkeiten ist vorzüglich merkwürdig: wie Anno 1779 ohnweit dieser Stadt, auf der Toppel'schen Feldmark hart an der Havel ein Königlich See-Schiffbau-Werft Etabliret, und darauf bis hero 6 Brigantinen Namentlich Havelberg, Elbe, Wilhelmine, Louise, Charlotte und Sophie, 3 Englische Jagdten, 3 Schimack-Schiffe²⁾, 4 Härings-Buisen mit See-Schiff Namen, 2 große Schnauschiffe, welches vorzüglich die größten gewesen und 1 Holländische Kuffe, in Summa 19 Schiffe erbauet, und zu ferneren Spedition nach Hamburg versandt worden sind, wie denn noch gegenwärtig das 20zigste Schiff (die 5te Härings-Buisse) sich in Arbeit befindet und das 21zigste Schiff die 6te Härings-Buisse bereit und auch schon bestellt worden ist.“

Ist die Gesamtzahl der erbauten Schiffe auch an sich nicht bedeutend, so ist sie doch ein erfreulicher Beweis der Leistungsfähigkeit

¹⁾ Schon in Caspar Abels „Preußische und Brandenburgische Reichs- und Staats-Geographie, 1735“, heißt es von Havelberg S. 191: „Die Handlung ist allhie in gutem Stande, und pflegen bisweilen in dieser Gegend auf der Havel Fregatten und andere Seeschiffe gebauet, hernach aber in die Elbe, und so ferner hinunter gebracht zu werden.“

²⁾ Schmacken.

der jungen Werft und des Scharfblicks Friedrichs des Großen, der Havelbergs unvergleichlich günstige Lage praktisch zu würdigen verstand.

Hinsichtlich des Verbleibs der in Havelberg gebauten Schiffe wissen wir, daß sie zum Verkauf nach auswärts bestimmt waren und dem König ein schönes Stück Geld einbrachten.

Aus dieser Epoche des großen Königs stammt auch eine interessante Urkunde, der nachstehende Lehrbrief, dessen Original sich im Prignitz-Museum zu Havelberg befindet. Es ist ein altes pergamentnes Dokument mit beigefügtem preußischem Kapselsiegel aus dem Jahre 1783, also aus den letzten Regierungsjahren des großen Königs, das mir unser liebenswürdiges Mitglied Herr Sanitätsrat Dr. Hartwich daselbst zugänglich gemacht hat.

Lehrbrief

für den See-Schiffs-Bau-Gesellen Friedrich Schütz
aus Havelberg.

Demnach von dem Seeschiffs-Bauwerfft zu Havelberg einberichtet worden, wie der Lehrknecht Friedrich Schütz aus Havelberg gebürtig, bey gedachtem Werfft seine Lehr-Jahre ausgestanden und sich während derselben als ein treuer, fleißiger und lehrbegieriger Arbeiter betragen, einen guten Lebenswandel geführt und soviel erlernt habe, daß er auf jeder See-Schiffs-Bau-Werfft als Geselle in Arbeit genommen werden könne: So ertheilen Seine Königliche Majestät von Preußen, Unser allergnädigster Herr! gedachtem Friedrich Schütz als einem wirklich ausgelernten See-Schiffs-Bau-Gesellen zu erkennen und denselben bey jeden See-Schiffs-Bau, wenn Arbeit vorhanden ist, vorzüglich anzunehmen.

Urkundlich haben Seine Majestät diesen offenen Lehr-Brief dero Insiegel anhängen und solchen durch dero Würcklichen Geheimen Etats-Kriegs und dirigirenden Ministre Baron von der Schulenburg vollziehen lassen.

So geschehen und gegeben zu Berlin, den 16. September Eintausend Siebenhundert Drei und Achtzig.

Auf Seiner Königlichen Majestät allergnädigsten Special-Befehl
Schulenburg.

Aus Form und Inhalt der Urkunde geht zur Genüge hervor, wie hoch der König diesen Industriezweig geschätzt haben muß.

So gewinnen wir in der Pflege des heimischen Schiffbaues seitens des großen Königs, des Begründers der Emdener Asiatischen Kompagnie,

einen Einblick in seine Bestrebungen, Handel und Wandel in seinen Staaten zu fördern. Zur Schaffung einer eigentlichen preußischen Marine war jene Zeit ja leider noch nicht geeignet.

Chr. Voigt.

Die Kirche von Egsdorf (Kr. Luckau).

Etwa eine Stunde von der Kreisstadt Luckau entfernt liegt nach Osten zu an einem von der Chaussee Luckau-Lübbenau abgehenden Feldwege hinter einem Kiefernwäldchen versteckt das Dorf Egsdorf. Bezgl. seiner Kirchen- und Schulverhältnisse gehört es nach Schlabendorf; die Gutsherrschaft ist die Familie von Kalkreuth. Das weltvergessene und ziemlich armselige Dorf besitzt in seiner altertümlichen Kirche mit mancherlei altem Inventar seinen einzigen Anziehungspunkt; es hat sonst nichts aufzuweisen, was etwa einen Abstecher nach ihm empfehlenswert machen würde. —

Das Kirchlein liegt an der einzigen Straße des Dorfes rechts auf dem Friedhof; wie die meisten Lausitzer Gotteshäuser aus Raseneisenstein und behauenen Feldsteinen erbaut. Das Langhaus (mit Turm ohne Ansatz verbunden) hat bei ca. 9 m Breite eine Länge von 17,25 m. An der Nordseite sind zwei, an der Südseite 3 Fenster, je ca. 90 cm breit, vorhanden. In der Ostseite befindet sich im Innern ein Holzkasten mit Eisenbeschlägen, die alte Kirchenkasse. Zwei niedrige Türen von 1 m Breite führen an der Nordseite ins Innere des Gotteshauses. Seine Einrichtung ist sehr einfach: Der Altar stammt aus der Rokokozeit, die Leuchter sind aus Messing, die Taufe aus dem Jahre 1727 ist aus Holz. Die Kanzel ist 1830 renoviert worden. Die inneren Längenverhältnisse sind 7 zu 15 m. Aus früherer Zeit sind noch verschiedene Totenkronen vorhanden. In dem niedrigen Turme hängen 2 Glocken. Dieselben sind so ungünstig aufgehängt und auch derartig verschmutzt, daß sie nur mit Mühe besichtigt werden können. Die kleinere Glocke stammt aus dem Jahre 1521; sie hat um den oberen Kranz eine Inschrift. Die größere Glocke hat folgende Inschrift: ○ ○ ○ rex ○ glorie ○ aeter ○ veni ○ cum ○ pace ○ maria ○ sut ○ anno ○ dom ○ m ○ cccc ○ ixl ○. Die kleinen Kreise zwischen den einzelnen Wörtern zeigen die einfache nebenstehende Zeichnung, in den größeren ist die Kreuzigung Christi dargestellt mit Maria und Johannes unter dem Kreuz, auf einem dieser Zeichen finden sich auch die Buchstaben I. N. R. I. über dem Kopfe Christi. Auf dem Mantel der großen Glocke befindet sich in der Mitte auf einer Seite

